

XXIV.

JAHRESBERICHT

DER

LANDES-RABBINERSCHULE

IN

BUDAPEST

ÜBER DAS SCHULJAHR 1900—1901.

VORANGEHT:

DAS MOSAISCH-TALMUDISCHE

STRAFGERICHTSVERFAHREN

VON

PROF. MOSES BLOCH.



BUDAPEST
1901.

MTA KÖNYVTÁRA
SCHEIBER
GYÜJTEMÉNY



Die auf die Preisaufgabe: „Die Concurrenz mehrerer mosaischer Gebote in ihren verschiedenen Regeln und besonderen Fällen“ eingereichten, mit dem Motto: **אמר אל מעשי למלך מאן מלכי רבנן** versehene Preisarbeit ist sowohl im Allgemeinen als in den einzelnen Theilen logisch geordnet und talmudisch begründet. Mit Ausnahme sehr weniger selbstständig aufgestellter Behauptungen, die bestritten werden können, ist die Arbeit eine lobenswerthe, die mit gründlicher Fachkenntnis und vielseitigem talmudischem Wissen ausgeführt wurde. Der Bewerber verdient daher, dass ihm der Preis zuerkannt werde.

Aus dem Mottobriefe ergab sich als Verfasser der preisgekrönten Arbeit der Hörer **Michael Guttman**.

Auf die gleichfalls am Ende des Schuljahres 1899—1900 zum zweitenmal ausgeschriebene Preisarbeit: „Die Lehre von der Metempsychose in der jüdischen Litteratur“ ist eine Preisarbeit eingelaufen, über die das folgende Urtheil abgegeben wurde.

Bericht über die auf die Preisfrage: „Die Lehre von der Metempsychose in der jüdischen Litteratur“ mit dem Motto: **מי ידע רוח בני האדם העלה היא למעלה** (Kohleth 3, 21) versehene eingereichte Preisarbeit.

Der Verfasser der dem Unterzeichneten zur Beurtheilung überwiesenen Arbeit hat die auf den Glauben von der Seelenwanderung sich beziehenden Aeusserungen mit grossem Fleisse durchforscht und zusammengestellt. Den Stoff hat er — der Natur der Frage entsprechend — besonders aus den kabbalistischen Werken der jüdischen Literatur geschöpft. Der Darstellung und Aufarbeitung dieses Stoffes geht bis zur 5. Seite eine mit den allgemeinen Beziehungen der Frage sich beschäftigende Einleitung voran, deren Schwächen auf mein Urtheil über die Arbeit keinen Einfluss üben können. Zu dessen Grundlage kann bloss jener Theil der Arbeit dienen, der genau zur gestellten Frage gehört. Es kann auf der gegenwärtigen Stufe der Studien des Verfassers von diesem nicht verlangt werden, und man hat es auch bei der Stellung der Frage von den Bewerbern nicht erwartet, dass sie die

Wurzeln und Beziehungen des Glaubens an die Seelenwanderung, als einer allgemeinen religionsgeschichtlichen Erscheinung von Grund aus kennen. Der Verfasser kann diesen einleitenden Theil seiner Arbeit mit Leichtigkeit auf das gegenwärtige Niveau der Wissenschaft erheben, wenn er sich bezüglich der historischen und psychologischen Zusammenhänge der Frage aus dem vor nicht langer Zeit erschienenen Buche Soederblom's „*La vie future. Étude d'eschatologie comparée*“ (Paris 1901) die nöthige Orientirung verschafft.

In Folge dessen bezieht sich mein Urtheil bloss auf jenen Theil der Preisarbeit, welche mit der jüdischen Literatur der Frage in engem Zusammenhang steht.

Der Verfasser kennt genau die im Judenthum vor dem Auftreten der Kabbala zerstreut auftretenden Erscheinungen des Glaubens an die Seelenwanderung. Er hat die Widerlegung Saadja's gegen diese Lehren gehörig benützt und gezeigt, dass er auch jene Literatur kennt, welche sich mit den aus dieser Polemik folgenden Thatsachen beschäftigt. In diesem Theile hätten jedoch seine Ausführungen vollständiger sein können, wenn die auf S. 441 ff des Jahrganges 1895 der „*Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judenthums*“ abgedruckte Abhandlung seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen wäre.

Während der Verfasser über diese Vorläufer ohne seine Schuld nicht viel zu sagen hat, kann er mit grösserer Weitläufigkeit auf jenen reichhaltigen Stoff eingehen, den er auf Grund seiner rühmenswerthen Belesenheit aus der Literatur der Kabbala schöpfen konnte und mit grosser Aufmerksamkeit und mit Verständniss verarbeitet hat. Er hat aus den Hauptwerken dieser Literatur die Theorie und die Gesichtspunkte der Lehre von der Seelenwanderung, die gegen die Widerlegungen der Gegner hervorgehobenen vertheidigenden Gedanken — ich kann sagen — mit genügendem Erfolge construirt. Da dies für die grosse Orientirtheit des Verfassers in der kabbalistischen Literatur zeugt, wünschen wir, dass er die auf Seite 16 gegebene bibliographische Uebersicht durch eine systematischere und vollständigere ersetze. Schon aus Azulai's Werk, auf das er sich stützt, kann

er reichhaltigeren Stoff schöpfen, als er ihm entnommen hat. Bei der Behandlung der literarischen Wirkung der Lehre von der Seelenwanderung wird er es nicht verabsäumen jene Wirkung zu berücksichtigen, welche die Gilgul-Theorien auf R. Jechiel Minsk, den Verfasser des Seder-Haddoroth geübt haben, der seine Artikel nicht für vollständig hielt, wenn er nicht von den einzelnen grossen Männern die Gilguldaten genau anführt, welche er zum grossen Theile aus dem aus der Schule Luria's hervorgegangenen נוף עין החיים (abgekürzt נע"ח) geschöpft hat. Auch bei der Anwendung seiner Theorie des Ibbur (S. 53 ff der Preisaufgabe) kann er dies bei ihm finden, z. B. im Artikel גם אליצור בן שדאור : יוסף בן סימאי — נתעבר בו.

Der Verfasser der eingereichten Abhandlung classificirt die sich manifestirenden Formen des Glaubens an die Seelenwanderung, die Arten ihrer Anwendung nach jenen Gesichtspunkten, welche die Verschiedenheit der sich manifestirenden Formen darbietet. Man wird mit ihm über die nicht immer passende Terminologie die er benützt, leicht eine Vereinbarung finden; was er descendente Seelenwanderung nennt (ich weiss nicht, ob bereits auf Grund eines seiner Vorgänger), wäre besser durchgehends h e t e r o g e n e Seelenwanderung zu benennen. Aber im Interesse der Vollständigkeit seines Werkes müsste er bei den verschiedenen Arten der Seelenwanderung noch ein von ihm unberücksichtigtes Moment des Gilgul in Betracht ziehen, über die R. David b. abi Zimra in seinen Responsen (N. 2089) spricht, u. zw. mit Worten, aus denen man folgern kann, dass die Annahme dieser Art des Gilguls in weiten Kreisen verbreitet war, ich meine die גלגול בחיים benannte Erscheinung, der der Verfasser noch näher nachgehen sollte.

Jede Seite der Abhandlung bekundet es, dass der Verf. den Stoff fleissig und gewissenhaft gesammelt und überdies den gesammelten Stoff verständig erklärt hat; allein er besitzt noch nicht genügende Sicherheit in der Methode der Aufarbeitung des Materials. Es wäre eine genauere Geltendmachung des historischen Moments zu wünschen. Die An-

ordnung der Arbeit zeigt in dieser Beziehung wesentliche Mängel. Die Dinge sind nicht in ihrer natürlichen Reihenfolge dargelegt, die Masse des Stoffes scheidet der Verf. nicht nach ihrem historischen Erscheinen. Von den Kabbalisten sondert er nicht die ihnen vorangegangenen Erscheinungen. Die widerstrebenden Aeusserungen der Dogmatiker und Philosophen (Abrah. b. D. S. 24) führt er, um mich so auszudrücken, anlässlich der sich auf sie beziehenden Widerlegungen „incidentaliter“ an. Dieses muss geändert werden, wenn der Verfasser, wie wir wünschen, seine Abhandlung in umgearbeiteter Gestalt veröffentlichen sollte.

Ueberdies ist der Stil der Arbeit zu verbessern. Der Verfasser benützt häufig Fremdworte, selbst dort, wo es nicht nöthig ist. Die Satzconstruction ist oft ganz unrichtig. Der Verf. wird ferner gut daran thun, die übertriebenen rhetorischen Wendungen durch einfachere, mehr gebräuchliche zu ersetzen. Diese auf die Form bezüglichen Bemerkungen habe ich zum Gebrauch für den Verfasser an den Seitenrändern verzeichnet; ich halte es darum nicht für nöthig, sie hier im Einzelnen hervorzuheben.

Auf diese formalen Dinge bin ich nur darum eingegangen, weil ich es, wie bereits erwähnt, für wünschenswerth halte, dass der Verfasser seine Abhandlung aus den in dem Voraufgegangenen bezeichneten Gesichtspunkten überarbeite und veröffentliche; denn im Ganzen genommen habe ich die Arbeit für sehr gelungen befunden. Auch in ihrer gegenwärtigen Form verdient sie, dass ihr der Preis zuerkannt und dass damit das ernste Streben und die Befähigung des Verf. anerkannt werde.

Dr. Ignatz Goldziher.

Aus dem Mottobriefe ergab sich als Verfasser der Preisarbeit der Hörer Jakob Silberfeld.

Der Einreichungstermin der um den Anton Steinfeld'schen Preis sich bewerbenden Arbeit: „Wolf Heidenheim's literarische Thätigkeit“ wurde bis zum 31. December 1901 verlängert.

Für das Schuljahr 1901—1902 werden folgende Preisfragen ausgeschrieben:

Aus der Philipp von Schey'schen Stiftung: